

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 16 (2003)

Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 KMT buchstabieren

KMT ist das Kürzel für Kunstmuseum Thun. Hanswalter Graf hat die drei Buchstaben übereinander in ein Tableau geschnitten und lässt einen roten Lichtpunkt die Zeichen nachfahren. Der Lichtpunkt bewegt sich nur im Schneckentempo, manchmal braucht er zwei Minuten, um einen Buchstaben nachzuzeichnen, es kann aber auch einen Monat dauern. Der verglaste Kasten misst 2,7 mal 1,8 Meter und steht auf einem 6 Meter hohen Mast vor dem Eingang ins Kunstmuseum, das im ehemaligen Hotel Thunerhof untergebracht ist. Damit alle Parkbesucher Hanswalter Grafs Objekt sehen – und den Weg ins Museum finden –, dreht sich der Kasten um die eigene Achse.



Foto: Christian Helmle

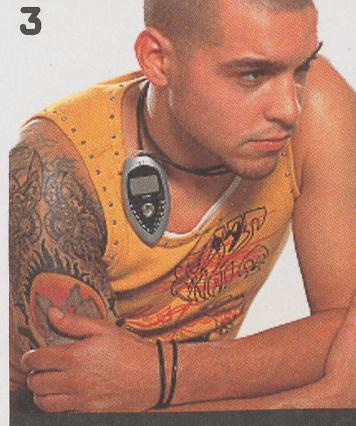
2 Schluss mit Velopuff

Velofahrer an grösseren Bahnstationen wissen ein Lied zu singen über allerhand Ständerkonstruktionen, die verkeilte Velos, zerkratzte Rahmen und krummgewürgte Komponenten nach sich ziehen. Könnte sein, dass der Jammer nun ein Ende nimmt. Denn der Designer und Produzent Karl Weber aus Wetzikon hat eine Velo-Parkanlage entwickelt, die das Velo dort ergreift, wo es dazu gemacht ist, nämlich an Pneu und Pedale. Sein <PedalParc> aus verzinktem Stahl ist so massiv, dass es schon vorsätzlicher Roheit bedarf, um das Velo zu beschädigen. Das leidige Zwischenparken kann der Ständer allerdings auch nicht verhindern, sodass sich die Velofahrer weiterhin Nettigkeiten zufügen werden. Am Bahnhof Seuzach ist die erste Anlage mit 230 Plätzen in Betrieb. Mit Kosten von rund 150 Franken pro Platz liegt die Anlage laut Weber im üblichen Rahmen. Design & Products Wetzikon, 01 930 58 42



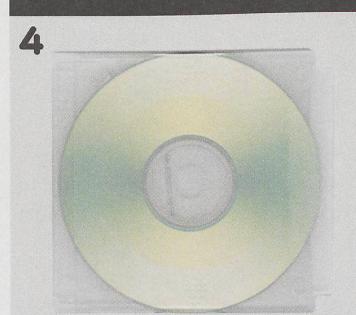
3 Handy am Hals

Mobiltelefone haben unzählige Funktionen und selten sind sie dem Besitzer alle bekannt. Nun kommt eine weitere hinzu. Diese bereichert zum Glück nicht das uns sowieso schon unergründliche Innenleben, sondern nur das Auge: Siemens macht das Handy nun definitiv zum Accessoire. Das Modell <Xelibri> ist als Schmuckstück konzipiert und enthält nur einfache Telefonfunktionen. Wie in der Mode wird es eine Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterkollektion geben. Nun, das Handy bleibt uns am Hals, was wir damit aber loswerden, sind all die Funktionen, die wir sowieso nicht brauchen.



4 Praktische CD-Hülle

CD-Hüllen sind meist zu dick und brauchen zuviel Material. Am grössten ist der Verpackungsunsinn bei den DVDs. Offenbar gilt: Je komprimierter die Daten, desto aufgeblasener die Hülle. Der Designer Vito Noto aus Cadro hat eine Alternative entworfen. Seine CD-Hülle aus unzerbrechlichem Kunststoff ist etwa drei Mal so dick wie die CD selbst und hat beinahe das gleiche Format. Seitlich ist die CD leicht überstehend, sodass sie am Rand gefasst und aus der Hülle geschoben werden kann. Unterschiedliche Farben erleichtern die Übersicht in der Ablage oder der dazugehörigen Box. Aufgeklappt erlaubt die Box einfaches Durchblättern der CDs, verschlossen lassen sich die kubischen Behälter stapeln. www.vitonoto.com



5 Originellster Neujahrsgruss

Hochparterre wird am Ende eines jeden Jahres mit Weihnachts- und Neujahrskarten überhäuft. Der Bogen spannt von der Hängematte («Denken ist die Arbeit des Intellekts,



Träumen sein Vergnügen») über das aufwändig auf ein Etikett gestickte Firmenlogo inklusive Nähzeug («Damit auch im neuen Jahr wieder alles zusammenhält») bis hin zur bienenwachsbeschichteten Karte, die sich zusammen mit dem mitgelieferten Docht zur Weihnachtstkerze rollen lässt («Wenn sie im 2003 mal im Dunkeln tappen»). Die Kreativität der Kreativen kennt Ende Jahr keine Grenzen! Eine Hochparterre-Jury, zusammengesetzt aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, hat aus den vielen Einsendungen nun die süßen Grüsse des Zürcher Architekturbüros Camenzind und Gräfensteiner zur gelungensten Neujahrspost gewählt: Sechs kleine Schokoladeplättchen sind von Bandrollen umhüllt, welche die wichtigen Bauten und aktuelle Projekte des Büros zeigen. Die süßen Souvenirs liegen elegant aufgereiht in einer flachen weissen Schachtel mit Rahmen und sind vor reflexartigen Schokoladeattacken, welche die Mitglieder des Hochparterre-Teams nicht nur zur Weihnachtszeit befallen, durch eine transparente Kunststoffhülle geschützt.

6 Neuer Museums-Chef

Das Museum für Gestaltung Zürich hat mit dem 33-jährigen Basler Christian Brändle wieder einen Leiter. Er arbeitete zuletzt bei der Expo.02, bei der er den Bau der Arteplage Murten koordinierte. Der diplomierte Architekt ETH arbeitete zuvor für verschiedene Architekturbüros sowie Institutionen wie die Kunsthalle Basel und das Opernhaus Zürich. Brändli wird nun den vom Leiter der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Hans-Peter Schwarz (Seite 38), skizzierten Kurs umzusetzen haben, dessentwegen das frühere Leitungstrio Erika Keil, Claude Lichtenstein und Andreas Volk im Oktober 2001 aus Protest gekündigt hatten. Insbesondere der Autonomieverlust des Museums hatte damals zum Krach geführt (HP 8/01).

7 SBB mit <Turbo>

Die SBB haben beim Ostschweizer Fahrzeugbauer Stadler achtzig Einheiten des Gelenktriebwagens GTW 2/6, genannt <Turbo>, bestellt. Der Auftrag beläuft sich auf 370 Millionen Franken. Die Fahrzeuge kommen hauptsächlich auf den Strecken der ehemaligen Mittelthurgaubahn zum Einsatz, zudem ein Zug auf der Strecke Olten-Läufelfingen-Sissach. 300 Fahrzeuge dieses Typs sind in Griechenland, Italien, der Slowakei und den USA bereits auf den Schienen. Auffällige Designmerkmale sind die windschlüpfige Form des Zugkopfes und die Seitenfront mit ihren farbigen Tupfern über dem dunklen Fensterband. Der Innenraum ist geprägt von den grossflächigen Fenstern und filigranen Gepäckablagen und Seitenblenden bei den Türen. Das Design entstand in Zusammenarbeit der deutschen Idea Design Team in Kressbronn und der schweizerischen Agentur Meili Quellgebiet in Amriswil.

8 Nouvel gegen nasse Füsse

Das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) versetzt seine Gäste aus aller Welt derart in Entzücken, dass sie mehr in die gewaltige Konstruktion statt auf den Boden schauen. Seit der Eröffnung im August 1998 sind mehrere Besucherinnen und Besucher in die Wasserkäne gefallen, die in das Gebäude führen und die Gebäudeteile voneinander trennen. Als Jean Nouvel wieder einmal in Luzern war, hat ihn KKL-Vizedirektor Peter Bischof auf das Problem angesprochen. Nouvel schickte Bischof umgehend Skizzen, wie das Problem elegant und vor allem ohne

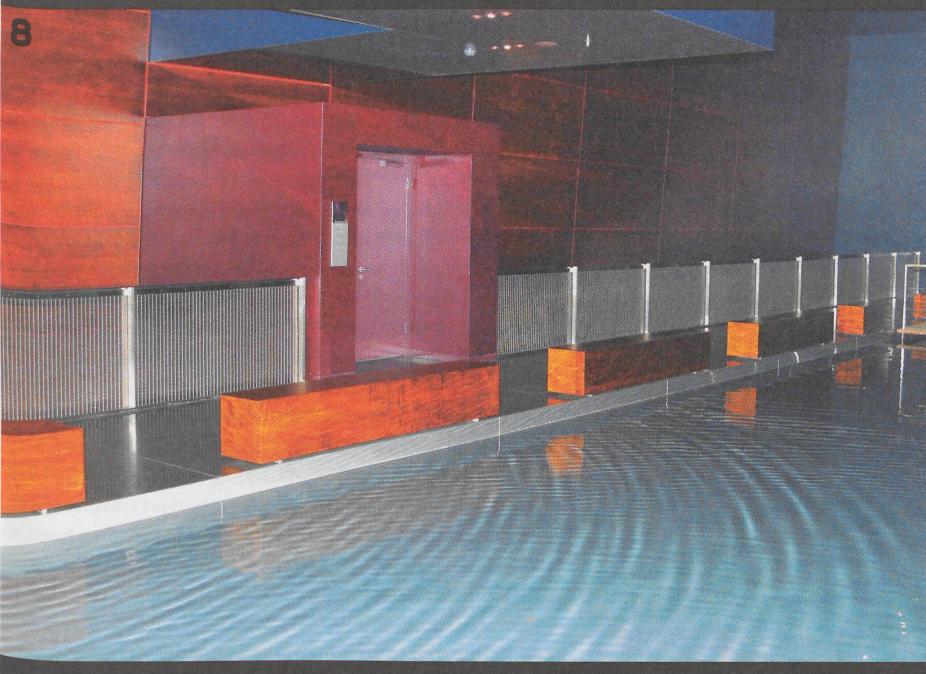
6



7



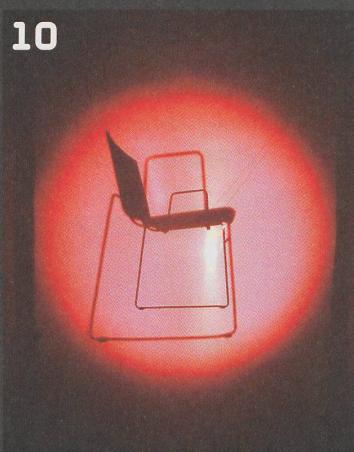
8



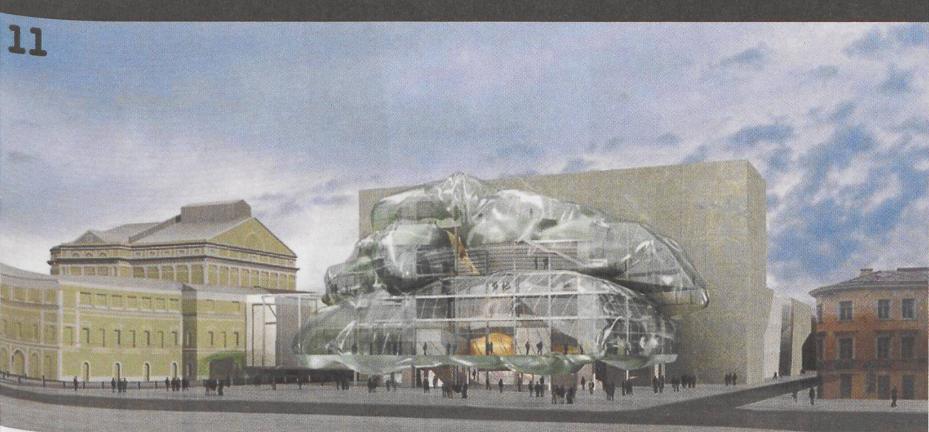
9



10



11



Geländer gelöst werden könnte. Jetzt ist Nouvels Idee realisiert: Entlang der Kanäle wurden in lockerer Abfolge zwanzig Holzquader montiert, die die Grenze zur Wasserfläche markieren. Im Innern sind die Holzbänke aus gebeiztem Ahorn, aussen aus Lärchenholz.

9 Wo Werber arbeiten

So sieht es aus im Empfang des Hauses, wo einst neben einem schönen Hochhaus die Tiefdrucker des Zürcher *Tages-Anzeiger* arbeiteten. Der Tagi verkauft nach dem Ende des Tiefdrucks seine Industriebrache an Martin Ebners Firma SGI, die die Immobilie entwickelte, Steigerpartner plante schliesslich ein Büroareal zum Hochhaus. Mieter eines Teils sind die Werbe- und Designfirmen von Jost Wirz. Die Wirz-Gruppe erteilte Hannes Wettstein den Auftrag, im neuen Areal den neuen Firmensitz einzurichten. Wettstein hat das alte Wort *Bürolandschaft* ausgegraben und öffentliche, halböffentliche und geschlossene Arbeitsräume locker aneinander gereiht. Tageslicht haben schon die Architekten von Steigerpartner (Projektleiter Jürg P. Brantschi) grosszügig vorgesehen, der Innenarchitekt nahm den Ball auf, lässt das Sonnenlicht reflektieren und mildert es sanft ab. Wände und Böden sind in dezenten Farben gehalten und im Empfang stehen seine voluminösen Polstermöbel für Cassina. Hannes Wettstein hat Möbelinseln installiert, die all das nötige fürs Büroleben inklusive der Teeküche enthalten. Noch hat ein Junior Designer gleich viele Quadratmeter zur Verfügung wie einst der Generaldirektor, doch Hans-Ulrich Schweizer, der Verwaltungsratspräsident der Wirzfirmen weiss: «Es wird schon wieder aufwärts gehen und dann sind wir froh, wenn wir alle an einem Ort sein können.» Was man auch lernen kann: Werbung ist ein diskretes Geschäft geworden. Statt eines Eingangstors gibt es einen Eingangsschlupf für Eingeweihte, dafür ein in Stein gehauenes Firmenschild.

10 Schattenspiel

Möbel schweben an Drahtseilen hinter einer blutroten Leinwand und werfen, bestrahlt vom Licht, ein Schattenspiel auf das Tuch. Es sind Stühle und Regale des Forums 8 und des Möbelproduzenten Trunz. Benjamin Thut hat innerhalb der Messe Köln den Gang von den Hallen zum Ausstellungsort der Schweizer Fabrikanten im Auensaal inszeniert. Im Saal sieht der Möbelfreund die Objekte der neuen Kollektion unverhüllt. Neben den Forumsmitgliedern Atelier Alinea, Belux, Lehni, Röthlisberger, Sele2, Thut und Wogg sind dieses Jahr auch die Textilherstellerin Création Baumann, der Alumöbelhersteller Trunz und das jüngst geborene Internetportal Architonic dabei. Thut stellte seine neue Parkbank *Züri Bank* (Seite 10) vor, Trunz die an Schneeschaufeln angelehnten Stühle *Fred* von Hannes Wettstein und der Leuchtenhersteller Belux die Hängeleuchte *Focus* von Schwarz & Späth samt Bastelbogen.

11 Theater für St. Petersburg

Im letzten Jahr hat Eric Owen Moss aus Los Angeles das Projekt für einen Erweiterungsbau des Mariinskij-Theaters in St. Petersburg vorgestellt. «Ein Haufen Müllsäcke, ein formloses Monster», wie Kritiker lästerten, eine Meinung, der sich der Chefarchitekt der Stadt, Oleg Chartschenko, anschloss: «Eine Stadt wie St. Petersburg hat mehr Respekt verdient». Nun hat die russische Regierung elf Architekten aus aller Welt eingeladen, einen Entwurf für den Neubau zu machen. Er soll hinter das bestehende →

Stadtwanderer **Die Staugebühr**

Ab dem 17. Februar kostet es! Fünf Pfund pro Tag zahlt, wer als Autofahrer in die Innenstadt Londons will. Oder 25 Pfund pro Woche oder 1250 Pfund im Jahr, was immerhin 12 beziehungsweise 60 oder 3000 Franken pro Jahr sind, teurer also als das Generalabonnement der SBB. Die Gebühr gilt von Montag bis Freitag und von 6.30 Uhr bis 18 Uhr. 230 Videokameras überwachen Strassennetz und Autofahrer und: Die Bussen sind happy.

Die Überlegung ist ökonomisch. Ein beschränktes Gut wie der Strassenraum muss im Preis steigen, wenn die Nachfrage zunimmt. Darüber hinaus können von den rund sieben Millionen Franken, die der Stau die Autofahrer pro Woche kostet, rund 10 bis 15 Prozent gespart werden, denn soviel wird der Verkehr abnehmen, hoffen die Erfinder der (Congestion Charge). Das verdiente Geld wird in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs gesteckt.

Die Staugebühr ist ein Herzensanliegen des Mayors des Greater London Councils, Ken Livingstone. Die Buchmacher offerieren Wetten mit vier gegen eins, dass Livingstone bis Ende Jahr seinen Plan wieder abblasen muss, was auch das Aus für die andern Städte wie Bristol, Leeds oder Birmingham, die ähnliches planen, bedeuten würde. Es sind immerhin rund 250 000 Autos, die täglich in die Gebührenzone fahren. Sie zu erfassen und mit dem Computer auszusondern, wird nicht einfach sein. Denn die Datenbasis der gesamten britischen Autonummern enthält rund zehn Millionen Geisterautos. Viele nehmen es mit der Meldepflicht beim Autowechsel nicht besonders ernst. Die ersten Tage werden sicher lustig. Leute kriegen Bussen für Fahrten mit einem Auto, das sie längst nicht mehr besitzen. Es wird auch Bussen für bereits Verstorbene geben. Selbstverständlich hat sich auch schon ein Bund der Weigerer gebildet, der mit der Zerstörung der Kameras droht. Autofahren ist schliesslich ein Menschenrecht und auch bei der Staugebühr gilt: Wehret den Anfängen. Was, wenn das in Zürich Schule machen würde? Livingstone macht Ernst. Er setzt mit einem unsicheren Projekt sein politisches Überleben aufs Spiel. Wer wiedergewählt werden will, macht keine Grossexperimente. Doch was sonst nur unter Fachpersonen debatuiert wird, in London wird es praktisch eingeführt. Ob die Gebühr funktioniert, kann man nicht mit Computerspielen herausfinden, auch ein Kolloquium über die rechtlichen Grundlagen und die theoretischen Verkehrsflüsse ergibt keine brauchbaren Erkenntnisse. Nicht studieren, nur probieren hilft. Doch ein Silberstreifen leuchtet schon an Livingstones Horizont. Die kleine, nordenglische Stadt Durham (mit der grossartigsten aller romanischen Kathedralen Englands!) hat die Staugebühr schon eingeführt. Statt der erhofften Halbierung des Verkehrs sank er auf zehn Prozent.

→ Gebäude, jenseits des Krjukow-Kanales zu stehen kommen und 2000 Plätze enthalten. Das 100-Millionen-Dollar-Projekt soll bis 2007 stehen und ist Teil der gross angelegten Erneuerung des Theaters, das zu Sowjetzeiten den Namen Sergei Kirows trug. Auch Eric Owen Moss darf am Wettbewerb teilnehmen, doch muss er sich nun mit Grössen wie Mario Botta, Dominique Perrault oder Arata Isozaki messen. Mitte Mai müssen die Architekten ihre Entwürfe präsentieren, Ende Juni soll der Sieger feststehen.

1 Velo non grata

Berns Stadtbild ist um ein Möbelstück reicher. Doch es sind keine Sitzbänke, die die Schwanen-Apotheke ihren müden Kunden anbietet. Die aufwändigen Konstruktionen haben einen ganz anderen Zweck: Ordnung zu schaffen. Niemand soll sein Velo zwischen die Schaukästen an der Auffahrt zur Schanzenbrücke stellen. Verbote haben nichts genutzt – Fahrräder können ja nicht lesen. Also griff die Hausverwaltung zur handfesten Lösung. Wer den Sinn der Stahlgestänge nicht einsieht, dem gibt ein Schild weiss auf schwarz den Tarif bekannt: «Hier abgestellte Velos werden konsequent weggeräumt!» Die Vitrinen der Apotheke können ihre Pracht ungehindert entfalten. Die Passanten werden die Schaukästen allerdings kaum mehr beachten, denn sie müssen ihren Blick zum Boden richten, damit sie nicht über die Hürden stolpern.

Architainment

David Bosshart, Direktor des Gottlieb-Duttweiler-Institutes in Rüschlikon, ist ein begnadeter Polemiker. Jetzt hat er zum (Infotainment) oder dem (Tittitainment) das (Architainment) gesetzt. Fünf Millionen Leute reisten jedes Jahr nach Bilbao, um sich die Hülle von Frank O. Gehrys Guggenheim-Museum anzuschauen, und die meisten hätten keine Ahnung, was darin eigentlich ausgestellt ist. Architurtourismus sei ein Teil der Unterhaltungsindustrie, also ergeben sich für Architekten grossartige Aussichten.

2 Get protekt@ed!

Was sprechen Schutz und Sicherheit für eine visuelle Sprache? Der Grafikdesigner Paul Kirps aus Luxemburg hat sich diese Frage gestellt und in einer Studie die Marke (protekt) erfunden und dafür einen visuellen Auftritt gestaltet. In der Produktlinie finden wir beispielsweise (Tur-

Wilkhahn

Die schönste Form in Bewegung zu bleiben.
Modus von Wilkhahn.



botronik 2), «Brilliant 88 S» und «Konsekuent 64 D». Bei den Produkten handelt es sich um komplexe geformte Kunststoffelemente, wie wir sie von Verpackungen elektronischer Geräte her kennen. Kirps hat einen nüchternen visuellen Auftritt für «protekt©» gestaltet, der zwischen pharmazeutischer Verpackungsgestaltung und Elektrogeräte-Montageanleitung pendelt. In einer gut geschützten Plastikmappe, dem «Universal protection set», veröffentlicht der Grafiker nun seine Studie: 15 Postkarten, eine Gebrauchsanweisung, zwei Poster und ein Kleber zeigen die visuelle Sprache des Schutzes. Das «Universal protection set» gibt es in einer limitierten Auflage von 300 Stück für 38 Franken pro Exemplar. paakirps@pt.lu

3 Matterhorn-Bahn

Meta Design Zürich hat das neue Erscheinungsbild der Matterhorn-Gotthard-Bahn entworfen. Die Bahn ist aus der Fusion der Zermatt-Bahn und der Furka-Oberalp-Bahn entstanden. Das neue Logo ging aus einem Wettbewerb hervor. Es wird nun bei Drucksachen, Bekleidung, Rollmaterial und Gebäuden eingesetzt. Wenig überraschend ist das Matterhorn als Schweizer Berg der Berge neben der Wortmarke das Signal im Logo.

4 Möbel mit Pullover

«Fashionsteel» heisst die Marke der beiden jungen Basler Alban Schär und Lukas Pfister. Wobei Mode diesmal nicht Kurzlebigkeit bedeutet: Die Entwürfe sind sowohl materiell wie ästhetisch auf längere Dauer angelegt. «Klare Formen, Schlichtheit und Eleganz» heisst das entwerferische Credo des gelernten Elektromechanikers Pfister und des Studenten Schär. Vielversprechend unbekümmert ist das Sideboard «Tauchgang». Der Alu-Behälter ist mit einer Hülle aus waschbarem Neopren überzogen. Diese ist in mehreren Farben erhältlich. Dem Möbel lässt sich also buchstäblich ein neues Kleid überziehen. Und zum Zögeln lässt es sich in wenigen Handgriffen zerlegen. Was ist doch das Schönste an Möbeln für Stadtnomaden? Zu wissen, dass man sofort flüchten könnte. Falls man eines Tages tatsächlich wollte ... www.fashionsteel.ch

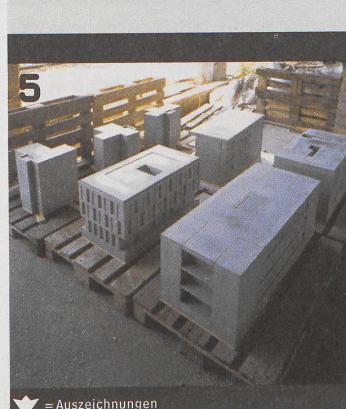
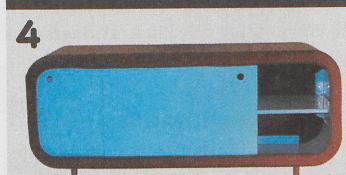
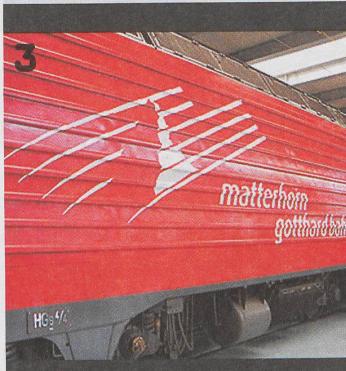
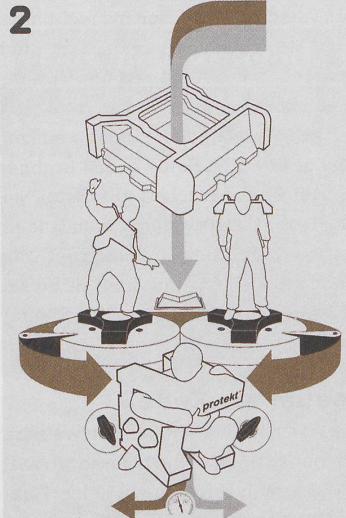
Dada-Haus kommt

Hochparterre hat sich im Komitee Pro-Dada-Haus tüchtig ins Zeug gelegt, damit die Stadt Zürich an der Spiegelgasse, wo einst Dada wirkte, ein Dada-Haus erhält. Zahlreiche Leserinnen und Leser haben spontan mitgemacht. Es scheint zu gelingen, denn der Stadtrat hat beschlossen, dass die Stadt die Räume des ehemaligen Cabaret Voltaire mieten soll. Eine Trägerschaft, massgeblich unterstützt von Nick Hayek und der Swatch, wird das Haus betreiben: Ein Ort des lustvollen Treibens und Nachdenkens wird entstehen, kein Dadamuseum und kein Dada-Revival aber, wohl aber eine Forschungsstätte mit Kaffeehaus und Bibliothek. Mehr demnächst. Jetzt aber gilt: Werden Sie Mitglied. Der Jahresbeitrag kostet mindestens einen Franken.

pro-dada-haus@gmx.ch

5 Baupreis Zürcher Oberland

Das Architekturforum Zürcher Oberland schreibt zum zweiten Mal nach 2001 den Baupreis Zürcher Oberland aus. Teilnehmen können Personen, Firmen und Institutionen des Zürcher Oberlandes, die sich mit dem Bauen befassen. Zum Zürcher Oberland gehören beim Baupreis die Bezirke Hinwil und Pfäffikon, ergänzt mit den Gemeinden



Mönchaltorf, Uster, Volketswil, Greifensee, Turbenthal und Zell. Die Jury unter dem Vorsitz von Charles Thommen aus Pfäffikon prämiert ausgeführte Werke oder planerische Leistungen aus den letzten fünf Jahren. «Innovation, Nachhaltigkeit, gesellschaftliche Relevanz und Ortsbezug» stehen laut Ausschreibung bei der Beurteilung im Vordergrund. Eingabeschluss ist der 31. März 2003, höchstens zwei A3-Blätter einsenden. Baupreis 2003, Postfach 660, 8623 Wetzikon

5 Zwölf Häuser in Wien

Die Betonmodelle, die transportbereit auf den Paletten stehen, gehören zur Ausstellung «=12 Neues Wohnen in Wien». Neun Architekturbüros – Herman Czech, Roger Diner, Max Dudler, Peter Märkli, Marcel Meili und Markus Peter, Hans Kollhoff, Adolf Krischanitz, Otto Steidle, Heinz Tesar – haben zwölf Häuser für eine Muster-Wohnanlage in Wien-Hütteldorf entworfen. Das Atelier Adolf Krischanitz entwickelte das Konzept mit der regelmässigen Anordnung der Bauten mit je drei bis vier Wohnungen. Die Landschaftsarchitektin Anna Detzlhofer hat die zwölf sehr unterschiedlichen Häuser mit einer verbindenden Textur zusammengefasst. Architekturmuseum Basel, bis 27. April 2003

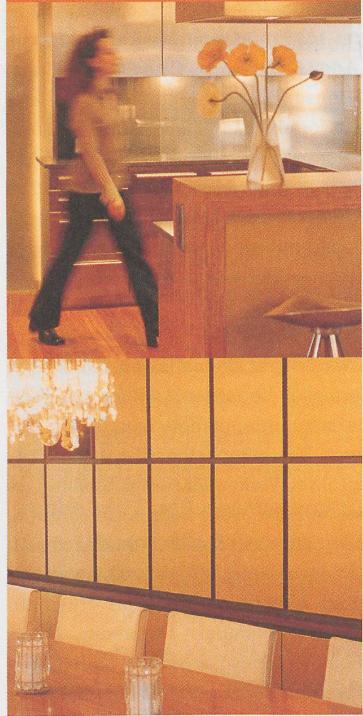
Designmöbel zu teuer?

Die eidgenössische Wettbewerbskommission (Weko) hat im Dezember ein informelles Verfahren eröffnet, um Preise im Designmöbelmarkt zu untersuchen. Laut Tages-Anzeiger erhielten mehrere Designmöbelhändler die Aufforderung, auf Fragen zu ihrer Verkaufsstruktur Stellung zu nehmen. Olivier Riesen von der Weko betont auf Anfrage, dass es sich einstweilen nur um eine Marktbeobachtung handle. Es gehe darum abzuklären, ob intolerable vertikale Absprachen zwischen Lieferanten und Endverkäufern bzw. horizontale unter den Verkäufern bestünden. Preisempfehlungen zum Beispiel eines deutschen Lieferanten an sein schweizerisches Händlernetz hält Riesen nur dann für problematisch, wenn sich Preisunterschiede etwa zum deutschen Markt nicht durch die unterschiedliche Kostenstruktur (zum Beispiel Löhne und Transporte) erklären liessen und wenn keine Parallelimporte möglich seien. Preisunterschiede von zehn bis fünfzehn Prozent können sich laut Riesen aber oft erklären lassen. Ausserdem könne eine Preisbindung im Kampf gegen Trittbrettfahrer legitim sein, das heisst wenn ein Billig-Anbieter von der Dienstleistung eines andern profitiere. In solchen Fällen sei es zu verantworten, wenn ein Lieferant einen Mindestpreis festlege. Nutzen und Schädlichkeit von allfälligen vertikalen Preisabsprachen seien sorgfältig gegeneinander abzuwagen. Deshalb stehe noch nicht fest, ob die Weko überhaupt ein formelles Verfahren eröffne.

Nach einem Artikel im Konsumentenmagazin Saldo geriet die Design Arena Schweiz (Dach), in der rund ein Drittel der Designmöbelhändler organisiert sind, in den Verdacht, Preisabsprachen zu unterstützen. Deren Präsident Jean-Pierre Lanz wehrt sich vehement gegen den Vorwurf. Erstens habe der Verband gar nicht die Möglichkeit, den Mitgliedern Preise vorzuschreiben. Zweitens sehe er seine Aufgabe nicht darin, Preise zu überwachen, weder nach oben noch nach unten, wie er gegenüber Hochparterre sagte. Der Verband sei daran interessiert, dass bei den Händlern gute Dienstleistungen angeboten würden, die Preise seien dementsprechend festzusetzen. Wer in dieser Branche unrealistische Preise anbiete, könne nicht überleben. Überzogene Preisunterschiede, etwa gegenüber →

individuelle Raumlösung: rrigling

Der Wohnraum.
Am Leben orientiert.



Wir nehmen uns einzelnen Räumen an. Oder entwickeln gesamte Lösungen. Damit das Heim Ihre Handschrift trägt.



rrigling

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 307 44 11
info@rrigling.ch
www.rrigling.ch

profilwerk

→ dem deutschen Markt, gebe es indessen nicht. Die Unterschiede bewegten sich in der Regel etwa bei drei bis fünf Prozent, und das sei durch die unterschiedliche Kostenstruktur vollauf gerechtfertigt. Die Weko-Voruntersuchung dauert bis im März. www.designarena.ch

1 Brunnen beleben

Dieser Brunnen in Lavin in Graubünden schenkte ein Bürger der Gemeinde, nachdem der alte Holzbrunnen verfault war. Der Dorfbrunnen war früher Wasserstelle für Mensch und Tier, Spielplatz und Treffpunkt. Gleichsam nebenbei brachte sein Plätschern, seine Wasserfläche auch ein lebendiges Element auf Plätze und in Gassen. Gerade in Dörfern sind viele Brunnen verschwunden, seit sie nicht mehr krudem Nutzen dienen. Verschwunden sind damit auch seine subtileren Wirkungen. Das hat man da und dort bemerkt, hat alte Brunnen instand gesetzt und neue gestellt. Auch in Ramosch stellte die Gemeinde im Dorf einen neuen Brunnen hin, als der alte verfiel. Beide neuen Brunnen hat der Laviner Bildhauer Flurin Bischoff aus Beton gegossen, beim einen den Beton rostrot gefärbt, beim andern Kalkstein beigelegt, der ihm die helle Farbe gibt. Den Ausguss hat er in Wachs modelliert und dann in Bronze gegossen. «Ein Brunnen berührt viele Leute, das Bild der Quelle ist tief drinnen», sagt Bischoff.

Gutenberg Museum am Ende

In der Januarausgabe war noch ein letzter verzweifelter Ruf zu lesen: «Hilfe, wir gehen unter.» Nun müssen wir melden: Das Gutenberg-Museum in Fribourg hat seine Türen geschlossen. Man sucht noch Geld, man hofft und man fürchtet: Das ist das Museum für grafische Gestaltung und Kommunikation gewesen.

2 Werbewoche neu

Das ist das neue Gesicht der «Werbewoche». Wer wissen will, was es in der Werbung und Werbegrafik Neues gibt, muss diese Zeitschrift lesen, denn sie bietet viele Nachrichten, Klatsch, immer gescheite Artikel über Medien und jedes Mal als Heftabschluss ein meist spannendes, grosses Interview. Nun hat die Zeitschrift ein neues Design: Lebhaft, kurzfristig, anregend. Als Designer wirkten unter dem Chefredaktor Samuel Helbling Lukas Kircher mit seinem Berliner Atelier MediaGroup. Auffällig sind neben den grossen Fotos der Werbetäter die Illustrationen, wie zum Beispiel diejenige von Andreas Gefe.

◆ Age Award für gute Wohnmodelle

Der Age Award wird ab 2003 jährlich ein vorbildliches Wohnmodell für ältere Menschen auszeichnen, in das die Bewohner bereits eingezogen sind. Architekten und Bauherren können sich mit ihren Bauten bewerben, das Siegerprojekt wird mit einem Preis von CHF 250 000 ausgezeichnet. Die neue Age Stiftung will sich für gutes Wohnen im Alter einsetzen. Dazu unterstützt sie zum Beispiel neue Konzepte von Alterswohnungen, die in der deutschen Schweiz gebaut werden sollen. Konkrete Vorhaben werden mit einmaligen Investitionen gefördert, ferner werden Stipendien im Bereich Altersarbeit vergeben. www.age-stiftung.ch

3 ◆ Complimenti 03

Die Schürze für kleine Kinder war einmal ein Regenschirm. Benedikt und Brigitta Martig vom Designbüro Tät-tat kamen auf die Idee dieses zweiten Lebens, denn die guten

Eigenschaften des Schirmstoffes sind auch für Lätzli, Malgwändli und Bastlerblusen gut: Wasser abwehren, leicht abwaschbar, schön bunt. Beim Schnittmuster ahnen wir noch den Schirm und auch die Schirmschienen bleiben. Den Entwurf der Martigs setzen Arbeiterinnen und Arbeiter in geschützten Werkstätten um. Die Idee und die Qualität des Resultats haben die Jury des Wettbewerbs Complimenti 03 der Messe Ornaris überzeugt. Ausgezeichnet hat sie unter anderen auch Möbel des Basler Designers Stefan Senn, Textilien von Silja Eggenschwiler aus Baden und Blumenpostkarten des Schaffhauser Ateliers Künzli.

4 Hoch fliegende Pläne hart gelandet

«Findlinge» hiess das Projekt, mit dem Max Dudler Ende 2001 den Wettbewerb für ein Dienstleistungszentrum am Butzenbühl beim Flughafen Zürich den ersten Preis gewann. Dudler musste den ersten Rang mit dem Projekt «Back to the Future» von EAN mit dem Atelier WW teilen, das den ersten Ankauf erhielt. Doch die «Findlinge» werden ihren Weg «Zurück in die Zukunft» nicht finden: Unique Zurich Airport, die Betreiberin des Zürcher Flughafens, verzichtet auf die Überbauung mit Hotel, Konferenzzentrum und Business-Center. «Die Ereignisse der letzten 15 Monate und die Nichtvergabe der Casino-Lizenz führten dazu, das Überbauungsprojekt grundsätzlich zu hinterfragen», schreibt Unique, die sich nun darauf konzentriert die fünfte Bauetappe am Flughafen – Dock Midfield, Airside Center, Bahnhofterminal – fertig zu stellen und in Betrieb zu nehmen.

Die Schule wird zum Hotel

Sechs Studenten der Studienbereiche Industrial Design und Innenarchitektur der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich waren während der Kölner Möbelmesse zu Gast bei ihren Kölner Kollegen. Diese hatten in der Köln International School of Design während der Messezeit das «Hotel International» für auswärtige Designstudenten eingerichtet: Essen, Trinken, Bar, Schlafen. Auch gaben sie täglich eine Zeitung mit Notizen zur Messe heraus und am Abend war immer eine Designprominenz im «International» zu Gast. Die Zürcher Studenten hatten einen Koffer mit seltsamen Objekten nach Köln gebracht. Ein Portemonnaie, das die Trägerin um das Bein schnürt, oben das Geld hinein schiebt und nur unten beim Fuss wieder herausnehmen kann, oder einen Kragen, der über die Ohren hinauswächst und den Blickwinkel einschränkt. Bekannte Dinge, die zwingen, sie anders zu benutzen als bisher. Jeden Tag war ein solches Objekt Ausgangspunkt für die Studenten des Hotels, um die Messe nach ähnlichen Abnormalitäten zu durchforschen. Die Resultate konnten die Besucher am Abend in der Lobby betrachten oder am nächsten Tag in der Zeitung lesen.

5 «Züri Bank»

Klapp- oder faltbare Möbel sind inzwischen das Markenzeichen von Designer Kurt Thut. Bei Bett, Schrank, Regal, Kleiderständer kommt jeweils das Scheren-Prinzip zur Anwendung. Vor zwei Jahren hat Sohn Benjamin vom Zürcher Büro Thutundknup das Prinzip bei seinem «Scherentisch» eingesetzt. Das jüngste Kind in dieser Familie ist eine Zweierbank aus Stahl und farbig lackiertem Eschenholz. Was der Sohn entworfen hat, produziert der väterliche Betrieb in Möriken. Die ersten dreissig Stück gehen nach Zürich, die Stadt zahlte an die Entwicklung zehn-

1



2 werbewoche

WERBEMAGAZIN FÜR MARKETING, VERBUND & MEDIEN

FR 21.3.2003

Regionalfernsehen im Höhenflug

Mediawissenschaften und Medienwirtschaft und ihre Beziehungen zu den Medien und dem Marketing sind die Themen der diesjährigen Werbemesse. Die Ausstellung ist vom 21. bis zum 23. März 2003 in der Messe Zürich.

HandelsZeitung schliesst Yukon Medien

» Was hört der Schweizer? » Martin Kalls farbenfroher Frühlingsblote

>> LastMinute

Aus - «Schafft es nicht ab»

>> Adatum!

Heute mit Starschnitt.

3



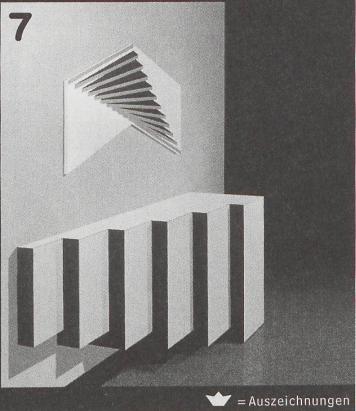
4



6



Foto: Dominic Ott



tausend Franken. Die Sitzfläche lässt sich zusammenrollen, das Gestell -klappen. So kann die Stadt die Bänke den Winter durch einlagern. Grün Stadt Zürich verspricht sich davon Einsparungen beim Unterhalt, da rund ein Drittel der 8000 öffentlichen Bänke im Winter kaum gebraucht werden, bisher aber draussen blieben. Ab dem Frühjahr steht die erste Serie in Friedhöfen und in der Stadtgärtnerei. Den Härtetest wird die filigrane Konstruktion aber erst in den Seeanlagen zu bestehen haben, wo die Bank ebenfalls zu stehen kommt. Dort dürfte sie auch den Langfinger unter den Designliebhabern stärker ausgesetzt sein. Erinnert man sich doch, dass die legendären Landstühle einer um den andern aus dem Botanischen Garten gestohlen wurden. Wie die unverwüstliche, immer noch im Dienst stehende blaugraue Landi-Bank ist deren knall-orange Nachfolgerin (Züri Bank) deshalb fest mit dem Boden verschraubt. Man braucht für die Bank aber nicht das Gesetz zu übertragen, man kann sie auch kaufen. Allerdings nicht in Züri-Blau und auch nicht in Orange, der heimlichen neuen Corporate-Farbe der Limmatstadt, sondern in Rot, Grün und Grau. www.thut.ch

6 Hochparterre on the Rocks

Hochparterre ist vielseitig begabt. Nicht nur das Schreiben, Gestalten, Produzieren oder Verlegen, sondern auch Curling spielen gehört zum Pflichtenheft. Am diesjährigen Idée-VfW Curling-Tournier der Kommunikationsbranche setzten Christine Langhans, Susanne von Arx und Adi Locher (obere Reihe von links) sowie Roderick Hönig und Skip Sue Lüthi zusammen mit Sylvia Schlatter (nicht auf dem Bild) ihre strategischen Fähigkeiten und ihr Fingerspitzengefühl unter Beweis. Hätten sie nicht jämmerlich gegen Red Cell Challengers verloren, wäre dem Team ein Platz auf dem Podest gewiss gewesen! Nun, Hochparterre ist auch mit dem 14. Rang von 24 zufrieden.

Des Rätsels Lösung

In Hochparterres Januarausgabe stand ein Rätsel: Wo steht das schöne, schweinchenrosa Häuschen? Hunderte Zeitschriften tippten richtig: Am Friedhof von Kandersteg, wo es wichtig ist, dass auch ein Container aussieht wie ein Chalet. Jutta Weiss war die Glücksfee. Der erste Preis – die CD (Yeahsus, 23 Lieder für fromme Stunden) – geht an Simon Wegmann in Rapperswil. Der zweite Preis – ein Sparschäler Rex in Gold – geht an Felix Arnold in Walkringen und der dritte Preis – ein Sparschäler Rex in Aluminium – geht an Alexandre Schneebeli in Bern. Wir gratulieren und wünschen sparsames Hören und frommes Schälen.

7 Morandini im Foroom

Dem Künstler und Industriedesigner Marcello Morandini aus Mantua widmet das Foroom Willisau seine erste öffentliche Ausstellung. Leiterin Edith Zankl versteht ihr Haus als «Kompetenzzentrum für Savoir-vivre und Savoir-faire». Es soll Generator sein für Raumästhetik, Raumkultur und Rauminszenierungen». Begegnungen zwischen Studenten und Praktikern, Kurse und Fachtagungen stehen ebenso auf dem Programm wie kulturelle Anlässe. Die Morandini-Ausstellung wurde vom Lausanner Designmuseum mu.dac kuratiert und war zuerst dort zu sehen. Dessen Leiterin Chantal Prod'Hom und Foroom-Hausherr Egon Bapst kennen sich unter anderem aus der Jury des Lucky Strike Junior Designer Award. So wird fleissig an Netzen geknüpft. Ausstellung bis 21. April 2003, www.foroom-willisau.ch

Kunst in Wetzikon

«If you are against globalisation at all coasts, if you do not want the English language to kill Swiss-German, if you do think a small region can be as attractive as Great America, if you dislike populism and patriotism, but support your national team ... then support your local art school.» Das ist, in poppigen Lettern gesetzt, der Werbespruch der Kunstschule Wetzikon, einer Institution, die sich im Laufe der Jahre zu einem Geheimtipp für feinsinnige Aus- und Weiterbildung in Kunst entwickelt hat. Einerseits gibt es da die sechssemestrige Tagesklasse, andererseits Kurse zu Kunst und Textilien, Steinhausen, Aktzeichnungen. Die Klassen sind klein, die vier Lehrerinnen und fünf Lehrer erfahren, die Ambition praktisch-experimentell und medien- und materialübergreifend. Ausflüge auf die Metaebene gehören aber auch dazu. 01 932 52 01, www.kunstschule-wetzikon.ch

1 Neues Ladenkonzept bei Denner

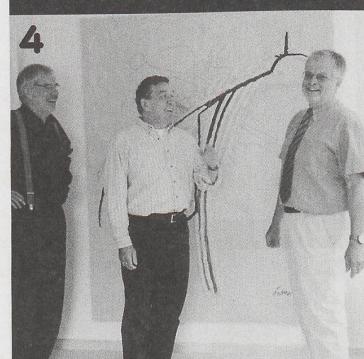
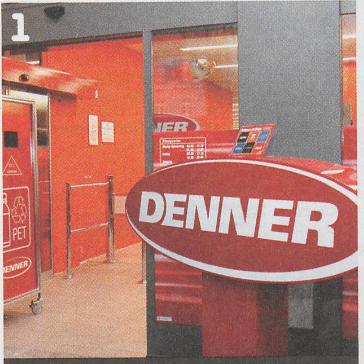
Denner investiert über hundert Millionen Franken in das neue Ladenkonzept seiner 314 Filialen in der Schweiz. Außerdem schafft die Nummer drei des Detailhandels (Jahresumsatz 2002: 1,4 Mrd. Franken) 300 zusätzliche Stellen im Verkauf. Der erste neue Laden öffnete im Februar an der Badenerstrasse in Zürich seine Türen. Die Kundschaft findet beim neuen Denner eine Filiale mit mehr Bewegungsfreiheit und besserer Warenpräsentation. Die Produkte werden in heller Atmosphäre mit dezenter Hintergrundmusik angeboten. Der graue Steinboden mit roter Sprinkelung bildet einen Kontrast zum dominierenden roten Gesamteindruck. Die übersichtliche Beschriftung ermöglicht es, sich leichter zu orientieren. Dank drei Scanning-Kassen wird die Bezahlung effizienter abgewickelt – auch bargeldlos mit EC- oder Postcard. Am Ausgang stehen bequeme Packtische mit Behältern für getrennte Abfallentsorgung. Denner setzt mit neuem Logo und neuer Gestaltung im bekannten Rot-weiss weiterhin auf die Strategie, Markenartikel zu Tiefstpreisen anzubieten. Das Personal erhält neue Berufskleider, welche dem Corporate Design entsprechen. Auch der Werbeauftritt wird erneuert. Das Logo entwarf Identity Concept in München, das Ladenkonzept ist von Vizona in Birsfelden in Zusammenarbeit mit Christinger Partner in Schlieren und Denner.

2 Tod in Vrin

Das ist die Totenstube von Vrin, entworfen von Gion A. Caminada. Ein Holzhaus zwischen Dorf und Friedhof, «ein Markstein meiner Arbeit», sagt der Architekt. Bau, Dorf und die letzte Frage finden hier zusammen. In Zürich gabs eine Feier, in den «Jakobsnotizen» gibs den Kommentar.

Demokratiedefizite in Stadtregionen

Vier Politikwissenschaftler der ETH Lausanne haben 2010 Bewohner der Regionen Lausanne, Luzern, Lugano und Zürich nach ihrer Wahrnehmung der Stadtregionen und nach strukturellen Änderungsvorschlägen befragt. Dabei stellten sie einen Gegensatz zwischen den Bewohnern der Kernstädte und denjenigen der Umlandgemeinden fest. Rund zwei Drittel der Kernstadtbewohner identifizieren sich zwar mit ihrer Stadt, haben aber kein Interesse am politischen Geschehen in den Agglomerationsgemeinden. Demgegenüber sind vierzig bis sechzig Prozent der Befragten im Umland der Stadt an den Entwicklungen jenseits ihrer Gemeindegrenzen interessiert. Die Verfasser schließen daraus, dass sich die Agglomerationsbewohner mehr



mit der gesamten Stadtregion als mit ihrer Gemeinde identifizieren. Die Bewohner beider Stadtregionen haben ein großes Vertrauen in die Behörden ihrer Gemeinde und sind deshalb mit den öffentlichen Dienstleistungen zufrieden, weshalb keine strukturellen Änderungsvorschläge eingegangen sind. Interessant ist, dass die meisten von ihnen jedoch nicht realisieren, dass das Dienstleistungsangebot (zum Beispiel Kultur oder Betreuung Drogenabhängiger) zunehmend von regionalen Körperschaften geplant, organisiert und realisiert wird und dass die Bürger deswegen keinen unmittelbaren politischen Einfluss darauf mehr haben. Dass die Bewohner beider Stadtregionen gemeindeübergreifende Leistungen direkt politisch beeinflussen können, plädieren die Verfasser der Studie dafür, nicht nur organisatorische, sondern auch politische Strukturen zu schaffen, die sich über ganze Stadtregionen erstrecken. La métropole et le politique. Identité, services urbains et citoyenneté des quatre agglomérations en Suisse. Cahiers du laboratoire de sociologie urbaine EPFL, Nr. 3, November 2002

Fensterfabrik sprengt Rahmen

4B ist eine führende Fenster- und Türenfirma aus Hochdorf. 330 Leute realisieren einen Umsatz von 84,5 Millionen Franken. Kronenberger ist eine Fassadenfirma in Ebikon. 120 Leute realisieren 30 Millionen Franken Umsatz. Jetzt wird aus zwei eins: 4B hat Kronenberger übernommen, zu den Fenster und Türen kommen Alu-, Glas- und andere Fassaden hinzu.

3 Tourismus und Design

Diese Blondine auf dem Balkon des Baur au Lac in Zürich zierte das Cover einer Broschüre von Schweiz Tourismus «Luxe & Design». Unsere nationalen Ferienverkäufer setzen nun auf Themenreisen. Wie einst Baedecker hat Chantal Hodler, die verantwortliche Frau von Schweiz Tourismus, eine Route von Genf über Lausanne, Jura, Montreux, Gstaad, Brienz, Luzern, Zürich nach St. Moritz eingerichtet, die den Reisenden Schauplätze des Designs vorführt. Luxusboutiquen für Mode und Uhren gehören ebenso dazu wie der Laden Einzigart in Zürich. Endlich haben auch die Touristiker erkannt, dass ihre Arbeit Designarbeit pur ist. Landschaften, die SBB, Sehenswürdigkeiten, Bergbahnen, Museen, Bars, Hotels und Restaurants, die höherem Geschmack genügen können oder währschafte Gnagi servieren wie der «Kropf» in Zürich. Das Vademeum (Design-Agentur Effact, Zürich) ist ein Spiegel des verfeinerten Geschmacks, der Vielfalt mit vielen schönen Bildern und einem Spritz Ironie und Subversion. So hat Köbi Ganter in den einleitenden Essay beigesteuert, wo er die neuwesentlichen Beiträge zum Design aus der Schweiz vorstellt, zum Beispiel die Landkarte, das Glarner Nastuch, die St. Galler Stickerei und die Schweizer Banknote. Die Broschüre wird in deutsch, französisch und englisch mittels 168 500 Exemplaren weltweit für Aromat, den Sparschäfer Rex, die Hanro-Unterhosen und Reisen in ihr Heimatland trommeln. Eines der nächsten Themen von Schweiz Tourismus wird übrigens «Architektur» heißen. Schweiz Tourismus, 00800 100 200 30, info@sdm.ch

Bauen im Engadin

Das Architekturbüro UN Studio von Ben van Berkel und Caroline Bos aus Holland plant ein Haus mit 17 Appartements in Zuoz. Die «Chesa Chastlatsch» wird verbunden sein mit dem Hotel Castell, dem Schlosschen hoch über

dem Dorf, wo die Kunst aus und ein geht, Pipilotti Rists und Gabrielle Hächlers rote Bar oder Kawamatas Felsenbad warten. Wer wissen will, wie das UN Studio in den Bergen aussieht, komme ins Hotel Castell in ZUOZ. Vorträge der Architekten und von Köbi Gantzenbein: Samstag, 15. März 2003, 16 Uhr, 081 854 01 01, info@hotelcastell.ch

4 Sozialist und Fabrikant

Auf diesem Bild strahlen zwei Sozialisten und ein Fabrikant mit abgeschnittenen Füßen um die Wette: Mit Krawatte Urs Baumann, Textilfabrikant aus Langenthal, mit Hosenträgern Schang Hutter, Sozialist und Künstler aus Solothurn, und in der Mitte Gerhard Schröder, einst Sozialist und heute Bundeskanzler. Der mächtige Deutsche hat gut lachen – er hatte wieder einmal Geburtstag und die zwei Schweizer schenkten ihm den Teppich an der Wand. Sozialist Hutter hat ihn entworfen, die Arbeiterinnen des Fabrikanten Baumann haben ihn in Melchnau getuftet. Das Geschenk zierte Schröders Büro in Hannover.

5 Kulturmeile Hardbrücke

Mit dem Bau der Hardbrücke Mitte der Siebzigerjahre wurde der darunter liegende Hardstrassenraum zu einem vom Verkehr geprägten Ort: Fahrzeugströme auf zwei Ebenen, viel Lärm und grosszügige Parkplatzflächen. Mit dem Umbau des Zürcher Industriequartiers ins attraktive Wohn- und Gewerbeviertel Zürich West ist dieser Unort plötzlich wichtiges Bindeglied zwischen dem ehemaligen Industriequartier und dem neu entstehenden Stadtteil geworden. Die Vereinigung Kulturmeile Hardbrücke (ein Zusammenschluss von Eigentümern und Mietern) will den Strassenzug nun nachhaltig aufwerten und daraus einen urbanen Lebensraum mit innerstädtischen Qualitäten schaffen: Der Hardstrassenraum soll eine Kulturmeile werden. Wie diese aussehen kann, hat der Zeichner Matthias Gnehm schon illustriert (HP 5/02). www.kulturmeile.ch

6 Gutes Bauen in Zürich

Das Thema der Auszeichnung guter Bauten im Kanton Zürich 03 heisst «Bauen in der Öffentlichkeit». Ausgezeichnet werden Bauten, die sich mit der Wirkung der gebauten Umwelt auf die Öffentlichkeit auseinandersetzen. Gemeint sind dabei nicht nur Gebäude mit einer öffentlichen Nutzung, sondern Bauten, welche bewusst einen Beitrag zur Gestaltung des öffentlichen Raumes leisten, wie beispielsweise der Firmensitz als Markenzeichen, die vorbildliche Wohnüberbauung als ortsprägendes Element oder eine Brücke als Wahrzeichen in der Landschaft. Die Preissumme beträgt 30 000 Franken, Einsendeschluss ist der 16. Mai 2003. Hochbauamt Kanton Zürich, 043 259 11 11

Jakobsnotizen Architekturritual

Bauen ist handfest: Ziegel mauern, Eisen legen, Beton giessen, Balken setzen und um Bauschäden streiten. Architektur ist eine Religion, sie hat Priester, Musikanten, Ministranten und eine Gemeinde, die entlang eines Ritus ein Haus in ein Werk verwandelt – und ab und zu in ein Rührstück. So geschehen neulich an der ETH Hönggerberg in Zürich, wo das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) Vrins Totenstube gefeiert hat, ein zierliches Holzhaus von Gion Antoni Caminada, wo die Vriner ihre Toten aufbahnen, bevor sie sie bestatten (Seite 12, Bild 2). Um aus diesem Haus ein Rührstück zu machen, hat das gta einen Ritus aufgeführt, der sich aus drei Akten zusammenfügt.

Erstens: der Hauptdarsteller. Für die spirituelle Erhöhung vorzüglich geeignet sind Architekten aus dem Berggebiet oder einer anderen, sozial exquisiten Schicht. Der Geissenpeter-Effekt wiederholt, was seit Jean-Jacques Rousseau und Johanna Spyri probat ist: Der Berg kommt in die Stadt, Heidi, Geissenpeter und Alpöhi sind seine Erzähler. Gion Antoni Caminada wehrt sich dagegen, ein Geissenpeter zu sein, und er ist in seinem Alltag und Selbstverständnis alles andere, aber seine Intendanten, Freunde und Interpreten von der Hochschule – und ab und zu auch Hochparterre – locken ihn in die Rolle. Und angetan von der Freude am Ritual und dem Applaus der Gemeinde spielt er sie dezent, aber durchaus passabel.

Zweitens: die Predigt. Die Gemeinde füllt den grossen Hörsaal, das halbe Dorf Vrin ist da, stolz, ihr Gion Antoni ist schliesslich ja auch Professor an der ETH. Die Emigranten aus dem Kanton Graubünden fehlen nicht – man kann sich nicht genügend treffen, um Neuigkeiten auszutauschen und zu verhandeln. Und die Bauherren haben glänzende Äuglein – auch ihr Haus wird heute in den Adelsstand erhoben werden und also wird ihre Investition an Wert und ihre kulturelle Tat an Ansehen gewinnen. Der Musiker Matthias Ziegler spielt klagende Töne auf der Querflöte, die Gemeinde richtet ihre Seelen auf Gottesdienst ein. Mit gescheiten Worten, eleganten Gesten und schönen Dias führt Martin Tschanz, der Redner, das kleine, weiss gestrichene Haus vor. Er lockert gründliches Wissen mit neckischen Anekdoten auf, er wird langsam eins mit dem Bau, er kennt jede Fuge und führt sie der Gemeinde als zwingende Etappen eines werdenden Werks vor. Eine gelungene Predigt, die Gemeinde weiss nun: In diesem Zweiraumhaus sind einige Fragen der zeitgenössischen Architektur konzentriert und gelöst.

Drittens: die Prozession. Sie darf nicht fehlen und also führt der flötende Musikan die Gemeinde durch die Ganghöhlen des Hönggerbergs zum Foyer, wo die Totenstube in einer Ausstellung zu sehen ist. Der Musikan wechselt zur Flöte mit den tiefen Tönen und dann breitet Andreas Cabalzar, der Pfarrer, seine Arme aus. Das Haus wird zum Rührstück in Deutsch und Romanisch, unterbrochen von Flöten und kleinen Seufzern der Entzückung da und dort in der Gemeinde. Memento mori. Die Gemeinde beißt in Käse und Brot und entrückt: Wenn schon tot sein müssen, dann in Vrin. Ausstellung «stiva da morts» bis 20. März, ETH Hönggerberg, HIL, Architekturfoyer. Buch von Gion A. Caminada: Stiva da morts. Vom Nutzen der Architektur. Verlag gta, 2003, CHF 48.–.



INNEN LEBEN ...

Am Anfang unserer Raumkonzepte stehen Sie.

Wir begleiten Sie in den Bereichen Wohn-, Objekt- und Textileinrichtung vom Entwurf bis zur Realisierung. Und finden schliesslich eine einzigartige Synthese.

A·ER·MO

AERMO
Reppisch Hallen, Bergstrasse 23, CH-8953 Dietikon
Tel +41 1 745 66 00, Fax +41 1 745 66 33
www.aermo.ch, info@aermo.ch

Auf- und Abschwünge Schuhe statt Ziegel

Einst beherrschten Henke in Stein am Rhein, die als erste die Schnallenschuhe auf den Markt brachte, und Raichle in Kreuzlingen die Schweizer Skischuhsszene. Henke machte 1973 Konkurs, Raichle lag, von Beatrice Werhahn zu Grunde gerichtet, zwanzig Jahre später am Boden. Raichle wurde 1995 vom Skifabrikanten Kneissl übernommen, der die Produktion in der Schweiz sukzessive liquidierte. Jetzt kehrt die Marke in Schweizer Besitz zurück. Käuferin ist die im Bergsport- und Outdoormarkt tätige Mammut in Seon, eine Tochter der Conzzeta. Dabei kommt lediglich der Bereich Berg und Trekking zu Mammut, während die Ski- und Snowboardschuhe, unter anderen Namen, bei Kneissl verbleiben. Raichle betreibt in Frauenfeld ein so genanntes Kompetenzzentrum, das sich um Entwicklung, Design, Marketing und Vertrieb kümmert.

Bei der Conzzeta handelt es sich um die einstigen Zürcher Ziegeleien, die in den letzten Jahren einen gewaltigen Transformationsprozess durchliefen. 1994 setzte der als konservativ geltende Unternehmensleiter Jacob Schmidheiny die 1980 begonnene Diversifikation fort, indem er mit der Bystronic eine Maschinen- und Anlagenbauerin (Glas- und Blechbearbeitung) kaufte und sein Unternehmen damit weniger stark vom leidigen Bauzyklus abhängig machte. Das half den Zürcher Ziegeleien die Baukrise der Neunzigerjahre zu überstehen. Die Kunden der Bystronic sind aus der Fenster- und Fassadenbaubranche sowie der Fahrzeugindustrie.

1999 verkaufte die Conzzeta ihr Kerngeschäft Ziegeleien samt den Dämmmaterialien (Wancor) an die österreichische Wienerberger, die weltweit grösste Ziegelproduzentin. Das ermöglichte Wienerberger die weit gehende Eroberung des von Überkapazitäten geplagten Schweizer Marktes, den sie in der Folge zügig restrukturierte. Schritt für Schritt stieß die Conzzeta danach auch fast alle übrigen Bauaktivitäten ab: Die Marmoran (Verputze) ging an die deutsche Heidelberg-Cement, die Hard AG (Kies, Transportbeton, Kalksandsteine) an den irischen Zementkonzern CRH. Übrig geblieben sind aus der Bausparte die Précéton (Bausysteme, Betonelemente) in Avenches (VD) sowie die Baufarben (Swiss Lack). Gleichzeitig wurden die Bystronic und der Sportartikelbereich ausgebaut. Die Mammut übernahm den nordamerikanischen Sportartikeldistributor Climb High und den norwegischen Schlafsackhersteller Ajungilak. Schon länger zu Conzzeta gehört die traditionsreiche Skiwachsherstellerin Toko in Altstätten (SG).

Als stabilen Ertragspfeiler des Konglomerats Conzzeta, das sich über die Tegula AG zu rund 70 Prozent im Besitz der Familien Jacob Schmidheiny, Spoerry und Auer befindet, bezeichnet der Aktienführer Schweiz «das namhafte Portefeuille vermieteter Wohnliegenschaften, das aus der Nutzung früher industriell genutzter Grundstücke entstanden ist» – zum Beispiel am Fusse des Uetlibergs, wo die Zürcher Ziegeleien gross geworden sind. Schliesslich ist Conzzeta, wie alle, auch in China im Geschäft. Vor einem Jahr kaufte Bystronic ein in Singapur und China domiziliertes Unternehmen, das Abkantpressen und Blechscheren herstellt und in China über ein gut ausgebautes Vertriebsnetz verfügt. Adrian Knoepfli

Hilfe bei Wettbewerben

Für Bauherren ist das Beurteilen von Planungs- uns Architekturwettbewerben keine leichte Aufgabe. Nun gibt es für öffentliche und private Auftraggeber Hilfe: Mehrere Architekten- und Ingenieurverbände haben das Beratungszentrum Zürich für Vergabeverfahren von Planungsdienstleistungen (BZZ) gegründet. BZZ, Beratungszentrum Zürich, c/o SIA Sektion Zürich, Zürich, 01 383 96 00

1 Europen zeigt Wirkung

«Campus Effretikon» heisst das Projekt der Wiener Architekten Wolfgang Koelbl, Christine Bärnthalier und Boris Radojkovic. Es ist die Weiterbearbeitung ihrer Wettbewerbsarbeit zu Europen 6 (Beilage zu HP 10/01) für das Gebiet Bahnhof Ost in Effretikon. Die Europen-Jury zeichnete den Vorschlag der drei Wiener und das Projekt «Raum-Zeit-Raum» des Berner Architekten Dieter Aeberhard Deveaux mit einer Erwähnung aus und die Stadt Illnau-Effretikon liess beide Vorschläge überarbeiten. Die Grundlage der Campus-Lösung aus Wien ist ein öffentlicher Freiraum, in den einzelne Bauten eingestreut sind. Das Team Aeberhard, Zschokke & Gloor aus Bern hingegen schlägt entlang der Bahn Bauten für Dienstleistungen sowie einen neuen Stadtplatz und dahinter, vor Lärm geschützt, Wohnbauten vor. Die Stadt, die den Campus favorisiert, will Gespräche mit den betroffenen Grundeigentümern aufnehmen und dann einen Gestaltungsplan über das Gebiet ausarbeiten. Für Dieter Aeberhard war die Weiterbearbeitung seines Wettbewerbsprojektes der Anlass, ein eigenes Büro zu gründen, was beweist, dass die Europen-Wettbewerbe mehr sind als nur Fingerübungen für junge Architekten. Die Ausschreibung von Europen 7 mit 70 Standorten in Europa ist im Gange. Abgabetermin ist der 2. Juni 2003. www.europen-europe.com

2 Kopie oder Typ?

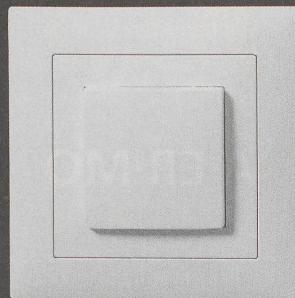
Wer mit dem Zug nach Zürich fährt, hat sie schon einmal gesehen. Zuerst in Altstetten, dann kurz vor dem Hauptbahnhof. Auf den ersten Blick ist die Ähnlichkeit frappant: spitze Ecken, Z-förmiger Grundriss, endlose Fensterbänder zwischen endlosen Brüstungsbändern. Die Rede ist von Zürichs Blitzen: Beim Bahnhof Zürich steht der für seine Architektur mehrfach preisgekrönte Büroblitz der kantonalen Sozialversicherungsanstalt (SVA) von Sturm und Wolf Architekten aus dem Jahre 1999, beim Bahnhof Altstetten wurde soeben sein Zwillingsbruder von Fischer Architekten fertig gestellt. Typ oder Kopie, fragt sich der Architekturinteressierte Zugreisende. Dass anonyme Gebäudetypen wie Kammstruktur oder Hofrand im Wohnungsbau immer wieder kopiert und ins unendliche mul-

See me. Feel me. Try me.

LEVY sidus™



LevySidus
Schalter- und
Steckdosen-
sortiment aus-
gezeichnet
mit dem inter-
nationalen
Designpreis
redd dot 2002



LevySidus Weiss

- 22 Farb-/Materialkombinationen in Kunststoff, echtem Edelstahl, Glas und Granit
- Zusätzlich mit «Softtouch», dem speziellen Tastgefühl
- Vollsortiment mit dem legendären Levy-Schaltmechanismus
- Kompatibel mit den Fabrikaten Gira, R&M, ITplus, BKS, Gets, Ditec, Somfy

Bestellen Sie das **Musterböxi** (gratis) mit dem Originalschalter:
elektro@levyfils.ch

creative electronic concepts Levy Fils AG, Lothringerstrasse 165 CH-4013 Basel,
Telefon 061 386 11 32, Fax 061 386 11 69
www.levyfils.ch, elektro@levyfils.ch

tipliziert werden und wurden, steht nicht zur Diskussion. Und auch im Bürobau hat es fast alles schon einmal gegeben. Doch ist der zackenförmige Grundriss auf der dreieckigen Parzelle bereits ein eigener Typ oder ist der Fischer-Blitz eine Kopie der SVA? Und gehören architektonische Elemente, wie durchlaufende Fensterbänder, zwingend zum Bautyp Blitz? Wolfgang Müller von Fischer Architekten gibt auf Anfrage zwar zu, dass man Ähnlichkeiten zwischen den beiden Gebäuden finden kann. Doch der Blitz, den Fischer Architekten im Auftrag des Investors Swissville (eine von der Rentenanstalt/Swiss Life gegründete Gruppe von Immobilien-Investmentgesellschaften) realisiert haben, unterscheidet sich deutlich in der Materialisierung und der Grundrissorganisation von demjenigen der SVA. Und tatsächlich: Steigt man in Altstetten aus, um sich den Fischer-Blitz genauer anzusehen, sind einige Unterschiede zu entdecken: Man vermisst die mediterrane Eleganz, die leichtfüßige Detailgenauigkeit und die kraftvolle Materialvirtuosität der SVA.

3 Auch die Fresken retten

1948 malte Pietro Chiesa zwei Fresken in die Gartenhalle des «Katharinenhofs» in Aarau. Der Katharinenhof ist Lux Guyers Saffa-Haus von 1928, das nach der Ausstellung in Aarau aufgestellt und 1937 von Dölf Studer erweitert wurde. Das in Aarau vom Abbruch bedrohte Original-Saffa-Haus von 1928 soll demontiert und in Stäfa am Zürichsee als Eltern-Kind-Zentrum wieder aufgebaut werden. Die Gartenhalle wandert jedoch nicht nach Stäfa und soll abgerissen werden, wenn das Grundstück neu genutzt wird. Der Besitzer der Gartenhalle, Friedrich Kunath, möchte die Fresken vor der Zerstörung retten und sie deshalb verschenken. Entfernung, Transport und Montage am neuen Ort müssten jedoch von den neuen Besitzern berappt werden. Friedrich Kunath, 062 827 14 34

4 Vom Stuhl bis zur Theke

Das ist die Theke im Empfangsbereich der Büros der Unicef Schweiz. Susanne Marti und Thomas Wachter von Formpol Zürich haben diese Büros umgebaut und eingerichtet. Dabei waren Aufgaben aus verschiedenen Designbereichen zu lösen. Sie strukturierten die Räume neu, entwickelten einen Bürotisch und die Signaletik und arrangierten die Pflanzen. Auch ein Stuhl und ein Tisch von Formpol wurden eingesetzt.

5 ♦ jedem seinen Schuh

«Hunt pick share», «zip fix screw» – das sind Worte von Joanna Skoczylas, die an der HGK Zürich Mode studiert und mit einer Arbeit über «die von selbst wachsende, interaktive Schuhmode» die Crespi Trophy 03 gewonnen hat. Diesen Preis, dotiert mit 9000 Dollars, schreibt die italienische Kunststofffirma Crespi aus. Joannas Idee funktioniert so: Die Trägerin kauft sich eine Schuhsohle, an der ein Reißverschluss und ein Schraubgewinde angebracht sind. Damit können unzählige Oberteile, Absätze, Zehenteile und Schnürmaterialien zu einem Schuh kombiniert werden. Jeder und jede baut sich seinen täglichen Schuh nach ihrem oder seinem Gusto. Der Preis ist auch eine schöne Bestätigung an den unermüdlichen Modeprofessor Emil A. Ribi, der nichts unversucht lässt, damit die grosse Tradition der Modeausbildung in Zürich nicht im Schlund der nationalen Fachhochschulpolitik verschwinden muss. Recht so. www.fashion-zuerich.ch

